Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 12

Artikel: Die Weltreise eines Sexualforschers
Autor: Staiger, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese frommen, behäbigen, wohlgenährten «Geistlichen», die Arbeitslosigkeit, Hunger, Not und Elend nur vom Hörensagen kennen, haben gut reden und werden nicht ärmer, wenn sie den frommen Unsinn den Massen predigen. Mit solcher geistlicher Kost aber werden die Arbeitslosen nicht satter und nicht gesünder. Und da sie behaupten, ausser der Sonne, dem Frühling und den andern Dingen, auch noch Essen, Kleidung und Wohnung nötig zu haben, bleiben natürlich für die Kirche viele Ursachen für eine gewisse Beunruhigung und Alarmstimmung.

Und darum wandte sich der «Stellvertreter Gottes auf Erden», Papst Pius XI., mit einem apostolischen Sendschreiben an alle «ehrwürdigen Kirchenfürsten», welche mit dem heiligen Stuhl in Frieden leben und gute Beziehungen unterhalten, in welchem der «Heilige Vater» über die Verschärfung der ökonomischen Krise, über die schwere Lage der grossen Zahl von Arbeitslosen und über die Bestrebungen einer Vergrösserung der Kriegsrüstungen seine Meinung abgibt.

Was schlägt nun der Papst vor? Er fordert auf zu einem «Kreuzzug der Wohltätigkeit und Hilfe». Er erinnert an ähnliche Aufrufe, welche von seinem Vorgänger vom Jahre 1917 an veröffentlicht wurden, wobei er melancholisch hinzufügt, dass diese Aufrufe «zu seinem Leidwesen bis heute ohne Beachtung blieben.» Dieser neueste «apostolische» Aufruf Pius XI. verfolgt natürlich den gleichen Zweck und das gleiche Ziel, wie alle seine Vorläufer, nämlich, vor den Massen den Anschein zu erwecken, als ob die Kirche in bedeutendem Masse um die Herde besorgt wäre. In Wirklichkeit aber ist sie um ganz etwas anderes besorgt. Ihr Ziel ist, ein geistiges Erwachen der arbeitenden Massen, ein Zerreissen der Sklavenketten, abzuschwächen und wenn möglich überhaupt zu verhindern. Darum versucht der Papst immer und immer wieder zu beweisen, dass es keine Klassen gibt, dass alle Menschen ein «göttliches Geschlecht, die Brüder ein und derselben Familie sind» usw. (Siehe christlich-arische Rassentheorie). Im übrigen müssen wir entdecken, dass die Zungen der Kirchenfürsten wie zweischneidige Schwerter ihre Arbeit verrichten. Hier versucht der Papst zu beweisen, dass die Menschen aus ein- und derselben Familie stammen (wohl die Theorie von Adam und Eva), während anderseits «seine Brüder in dem Herrn», die Herren Kardinäle und Bischöfe mit grösster Nachdrücklichkeit in der Oeffentlichkeit erklären, dass von der Gleichheit der Menschen keine Rede sein könne. (Siehe Nr. 23 des Freidenkers, Prof. Hartwig über Kirche und Arbeiterschaft). Ja, wir sehen halt immer wieder, dass die Söldner der Kirche sooft ihre Richtlinien ändern, wie ein reinlicher und ordentlicher Mensch sein Hemd.

Die «Knechte des Herrn» aller Richtungen sind speziell in der letzten Zeit gezwungen, sich — wenn auch mit offensichtlichem Widerstreben — den Massen anzupassen, und um die Gehirne derselben besser umnebeln zu können, schwingen sie nicht selten äusserst radikale und «demokratische» Reden.

So z. B. der Prager Erzbischof Kordatsch, welcher in einer seiner Predigten sich folgenden Spass leistete: «Wehe den Nationen, deren Staatsmänner die Gefahr zwar sehen, ihr aber nicht die nötige Beachtung schenken. Unsere Zeit ist reif geworden für die Weltrevolution (!!!), und die Regierenden und Kapitalisten, wenn sie nicht den Gesetzen des Christentums folgen, dann wird die ganze Welt untergehen im roten Feuer»! (Das heisst die Kirche! W. S.) Der in so schönen Worten prophezeihte Untergang wird ungefähr gleich aufzufassen sein, wie der «Hungertod» Millionen und aber Millionen Menschen in der Sowjet-Union, von dem der «Schweizer Beobachter» und das spiessbürgerliche «Berner Tagblatt» immer wieder zu berichten wissen.

Die vielen schweizerischen Jesuitenzeitungen warnen die Besitzenden ebenfalls vor der Gefahr, dass sich die Massen entschlossen auf die Seite des Fortschrittes wenden könnten.

«Jene Schicht der Arbeiter», so schreibt ein polnisches Katholikenblatt, «welcher der Arbeitslohn entzogen ist, welche der Willkür des Hungers und der Kälte ausgeliefert ist (und was noch schrecklicher ist, der Wohltätigkeit der frommen Herrschenden. W. S.) wird sehr leicht ein äusserst zugängliches Opfer der schädlichsten Agitation. Die ausgehungerten Proletarier können sehr leicht den Einflüsterungen des Teufels der Revolution unterliegen, welcher eben auf derartige Momente wartet, um in den Brandherd der Ereignisse noch mehr Explosionsstoffe zu schleudern.»

In Wellford (England) hielt unlängnst der Kardinal Brown eine Predigt, in welcher er ebenfalls vor der Gefahr der gegenwärtigen Krise warnte und besonders darauf hinwies, dass sie sich revolutionierend auf das Volk auswirkt.

«Die Krise», sprach Kardinal Brown, «ist voll erfüllt von besondern Gefahren darum, weil man nichts bestimmtes über sie sagen kann!» (Diese Unkenntnis der weltfremden Schwärmer ist indes nicht sehr verwunderlich.) «Als», so fährt dieser hohe «Heilige» fort, «im Jahr 1914 der Krieg ausbrach, da musste die Nation ihre Rechte und ihre Freiheit schützen und sie wusste, dass sie kämpfen muss. Die gegenwärtige Finanzkrise ist aber derart kompliziert (wenigstens für die Grosskapitalisten!) und die Lage derart düster, dass es schwer ist zuzugeben, dass irgend jemand ein klares Urteil darüber abgeben könnte.»

Gerade in den schweizerisch-christlichen Gewerkschaften wird oft mit demagogischem Bedauern festgestellt, dass der beständige Kampf sehr breiter Kreise gegen das bestehende Ausmass des Arbeitslohnes, gegen die Sozialpolitik und gegen die Gewerkschaften (gemeint sind natürlich die christlichen) die seit langem hergebrachte und gerade gegenwärtig die noch notwendige Zusammenarbeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in «Gefahr» bringe.

Bei einer Durchsicht der klerikalen Presse stossen wir gegenwärtig überall auf folgende zwei Leitsätze: einerseits ist es notwendig, «sich den Massen anzupassen», und darum spielt die Kirche mit ihnen, sie spricht von ihren Leiden, sie fordert zur Mildtätigkeit, zur Wohltätigkeit auf, anderseits ist es ihr aber nicht gestattet, den Kapitalismus, «ihren Herrn zu beleidigen», und darum unterstützt die Kirche das Hungerregime und fordert in ihren Predigten und Kirchen auf zum Kriege gegen die erwachten Arbeiter, gegen den vierzehnköpfigen Drachen der Revolution, und zur Aussöhnung mit dem Hunger, mit den Krankheiten und der Not der arbeitslosen Massen.

Gibt es nun Völker und Volksmassen, die mit der Demagie des christlichen Dogmas, den Religionen überhaupt abgerechnet haben, sie zum «Teufel» schicken, stimmen all die Gläubigen auf «höhern Befehl» ein in ein naiv-unsinniges Geheul über «schreckliche Religionsverfolgungen, Hungersnöte, sittlichen Verfall, Dekadenz der Kultur, Kommunismus in der Liebe und andern Unsinn mehr. Und das sind die «Beweise», durch die das werktätige Volk wieder zurückgeführt werden soll in die empfangsbereiten Arme der Kirche.

Denkender Mensch, erwache! Lass Dir nicht länger die Märchen erzählen von der «Erlösung durch Christus», von «Trost im Jenseits», der «Liebe und Existenz eines überirdischen Wesens» der Durchschlagskraft des Gebetes. Dies alles sind Mittel, um Dich in geistiger Tiefe zu halten. Reisse Dich los von den schmählichen Ketten religiöser Bindung! Werde ein Mensch, ein Diesseitsmensch, ein Tatmensch, frei von jenseitigen Schwärmereien und unsinnigen Dogmen!

Es rettet uns kein höh'res Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser noch Tribun,
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!

Die Weltreise eines Sexualforschers.

Der vielen Gesinnungsfreunden durch seine Schriften und seine durch unsere F. V. S. veranstalteten Vorträge bekannte Dr. Magnus Hirschfeld, hat uns mit einem Buch beschenkt, das auch diejenigen, die sonst der Sexualwissenschaft geflissentlich aus dem Wege gehen, interessieren

wird.*) Wohl kein Gebiet der Sexualforschung ist so geeignet, die Zusammenhänge des Sexuellen mit fast allen Aeusserungen der Kultur und des Lebens aufzuzeichnen, wie die *Sexualethnologie*, die sich mit den Geschlechts- und Liebessitten der verschiedenen Völker, Länder und Zeiten beschäftigt. Diesem Gebiete der Sexualwissenschaft ist das neueste Buch des aus seiner deutschen Heimat verbannten, bestbekannten Sexualforschers gewidmet. Aber gerade auch diese vortrefflichen Schilderungen der Geschlechts- und Liebessitten aus der Feder eines Forschers, der aus eigener Beobachtung erzählen kann, zeigen uns Freidenkern Zusammenhänge von Weltanschauung und Lebensgestaltung, die die wenigsten von uns kannten. Vor allem belegt Dr. Hirschfeld mit unzähligen Beispielen die Beeinflussung des Sexuallebens durch die Religion. Als Freidenker, die wir nichts als Menschen, aber *ganze* Menschen sein wollen, legt uns die Lektüre dieses von höchster und edelster Menschlichkeit zeugenden Werkes zwingend die Forderung nahe, einen Teil der sog. «guten Erziehung» von uns abzustreifen, indem wir es nicht als «beschämende» Tatsache betrachten, dass die Menschen auch Geschlechtsorgane besitzen, sondern auch diese neueste Wissenschaft, die in so engem Zusammenhang mit Menschenglück und Menschenelend steht, in unsere «wissenschaftliche» Weltanschauung einschliessen. Gerade die Ansicht, dass man von diesen «intimsten» und «privatesten» Dingen nicht sprechen soll, hat schon so unendlich viel Unheil angerichtet, dass es endlich an der Zeit ist, dass auch auf sexuellem Gebiet althergebrachte, unwissenschaftliche und unmenschliche Vorurteile verschwinden. Das Werk von Magnus Hirschfeld ist wie kein anderes dazu angetan, Klarheit auch in die sexuellen Fragen zu bringen, vor allem dadurch, dass es den Fragen auf den Grund geht und das Uebel bei der Wurzel erfasst. Als wirklich freier Forscher, frei von traditionellem Ballast, von gesellschaftlichen und religiösen Bindungen, kennt Magnus Hirschfeld keine andere Rücksicht, als die, seinen Mitmenschen und der gesamten Menschheit zu dienen. Auf dem Wege einer rücksichtslosen Erforschung der Wahrheit auch auf sexuellem Gebiet, dringt der Wissenschafter und Freidenker vor zur einzig wahren Sittlichkeit, die immer in tiefer edler Menschlichkeit verankert sein wird. Das inhaltsreiche Buch befasst sich aber nicht nur mit sexuellen Fragen, sondern während wir die Weltreise dieses grossen Wissenschafters und edlen Menschen durch Japan, China, Java, Indien, Aegypten und Palästina miterleben, gibt uns der Verfasser unzählige wertvolle Einblicke in das, was er als Mensch zu dem vielen Menschlichen, das ihm begegnet, zu sagen hat. Seinem geschulten Auge, seinem klar und eindringlich arbeitenden Verstand entgeht nichts, das uns als Menschen interessiert. Wenn im begrenzten Rahmen des Buches auch nur die wenigsten Probleme ihre Lösung finden können, so bereichert die Lektüre dieses Buches doch ungemein und regt an zu eigenem Nachdenken. Dabei ist das ganze Werk allgemein verständlich geschrieben und spannend vor allem dadurch, dass aus allen Gedanken, die hier niedergelegt sind, die innere Anteilnahme des Verfassers hindurchleuchtet, so dass auch der Leser das Buch nicht nur mit den Augen und dem Verstande geniesst, sondern auch mit dem Herzen.

Nur auf einige wenige Punkte aus dem reichen und mannigfaltigen Inhalt des Buches wollen wir noch hinweisen: Aeusserst interessant für uns Freidenker im speziellen sind die Beispiele, die der Autor anführt, um den Zusammenhang und die Wechselbeziehungen von Religion und Sexualität zu illustrieren. Wenn Magnus Hirschfeld die psychoanalytische Doktrin «Religion ist eine Sublimierung des Geschlechtstriebes» nicht ohne weiteres unterschreiben kann, so besteht für ihn doch kein Zweifel darüber, dass «das Sexualleben einen ebenso starken Einfluss auf die Entstehung der Religionen ausgeübt hat, wie umgekehrt die Religion die herrschende Moral überall massgebend beeinflusst hat», hat doch keine Religion versäumt, die sexuellen Hauptereignisse des Lebens: Geburt, Geschlechtsreife und Heirat in ihre Obhut zu nehmen. Wie verschiedenartig diese «Weihen» vor sich gehen, wie direkt sich widersprechend die Moralauffassungen oft ganz naher Völker sind, zeigt uns der bekannte Sexualforscher treffend in den Kapiteln über «Japanisches Eheleben», die «mutterrechtliche Gesellschaftsordnung auf Formosa», in der sehr aufschlussreichen Orientierung über die «Imbais und Geishas» in Japan, in der Magnus Hirschfeld von einem Wallfahrtsort schreibt: «Wie häufig in der Nähe geweihter Häuser befinden sich hier viele Freudenhäuser, die von den Wallfahrern nach Niederlegung ihrer Opfergaben und Verrichtung ihrer Gebete eifrig besucht werden.»

Zahlreich hat der Forscher auch Beispiele des Phallus-, Lingam- und Yoni-Kultes begegnet. Diese Anbetung von Steinen und andern Götzen, die die menschlichen Geschlechtsteile darstellen sollen, ist frei von jeglichen unreinen Gedanken und ist im Zusammenhange mit dem Fruchtbarkeitsaberglauben, mit dem nach der Meinung des Verfassers der Ahnenkult in regen Beziehungen steht. Auch im Kapitel über «mystische Sexualsitten» erfahren wir interessante Einzelheiten über den Einfluss von Glaube und Aberglaube auf die mit dem Sexualleben verbundenen Sitten. Zwischen religiösem Reliquienkult und dem erotischen Fetischkult besteht ebenfalls eine innere Verwandtschaft.

Recht deutlich zeigt sich der *Freidenker* Magnus Hirschfeld in allen seinen Betrachtungen über religiösen Glauben und religiöse Sitten. Nur wer wirklich frei ist von jedem Glauben an eine überirdische Macht, die ins Menschenschicksal eingreifen soll, kann alle diesbezüglichen Fragen von einer so hohen wissenschaftlichen und unpolemischen Warte aus behandeln, kann wie der Verfasser der «Weltreise eines Sexualforschers vorurteilsfrei in alle Sitten und Unsitten des religiösen Lebens verständnisvoll eindringen. So erfahren wir, «dass mindestens vierhundert Millionen Chinesen weder eine Religion besitzen noch vermissen, da sie auf die Realität des Diesseits, nicht auf ein illusionäres Jenseits eingestellt sind», obschon es nach der letzten Statistik in China 1469 römisch-katholische und 5171 protestantische Missionare geben soll. Einige dieser Missionare haben dem Weltreisenden gegenüber offen zugegeben: «Wir kamen aus China um zu reformieren, und wurden reformiert, *wir wollten bekehren und wurden bekehrt*». Wenn die Philippinen oft als «Das einzige christliche Land Asiens» gepriesen werden, so macht Magnus Hirschfeld in seinem Buche darauf aufmerksam, dass dieses Christentum nicht auf einer Bekehrung beruht, sondern einfach auf einer Verordnung der Spanier, die vor 300 Jahren die Insel annektierten. Die Bevölkerung mache aber herzlich wenig Gebrauch von diesem Katholizismus. Auch die Toleranz des Hinduismus und Brahmanismus, trotz der Hunderte von Sekten, wird dem Christentum als Vorbild hingestellt. Treffend charakterisiert Magnus Hirschfeld den Unterschied zwischen China und Indien mit dem Ausspruch: «In China ist Philosophie und Wissenschaft zugleich Religion, in Indien ist Religion zugleich Philosophie und Wissenschaft.» Besonders tief dringt Hirschfeld in die religiösen Probleme ein, anlässlich der Beschreibung seines Aufenthaltes in Palästina, wo alle Einwände gegen die Richtigkeit der Ortsbestimmungen, die die Fremdenführer in beredter Sprache erklären, wirkungslos verhallen, «da für Illusionen nicht die wissenschaftliche Genauigkeit, sondern der holde Glaube, die bewegte Phantasie entscheidend ist». Als Wissenschafter hat der Verfasser auf seiner Weltreise die ungeheure Anziehungskraft, die das Uebernatürliche, Uebersinnliche und Ueberirdische besitzen, in so mannigfachen Variationen kennen gelernt, dass er vorderhand nicht wie manche Naturforscher an das «Ende einer Illusion» glaubt, da wir noch sehr wenig über die psychologischen Urgründe religiöser Empfindungen wissen. Die *Furcht* im Diesseits ist auch für Magnus Hirschfeld der Grund zur *Flucht* in ein imaginäres Jenseits. Die tiefschürfenden

*) Magnus Hirschfeld: «Die Weltreise eines Sexualforschers». Mit 47 Abbildungen. Bözberg-Verlag, Brugg (Schweiz). 444 Seiten. Geheftet Fr. 12.—; Leinen Fr. 15.50.

Schilderungen des durch Moses, Jesus und Mohammed dreifach «geheiligten» Landes, in dem Jerusalem die Vergangenheit, Tel Aviv die Gegenwart und Haifa die Zukunft verkörpert, ermuntern gerade uns Freidenker, die wir mit ungebundenem Geiste diese «geweihten» Landschaften beschauen und studieren können, dies für uns besonders interessante Land mit eigenen Augen zu schauen, gerade deshalb weil für uns Palästina kein Erleben (wenigstens nicht im religiösen Sinne) sondern ein «Erdenken» sein wird. Wie kompliziert und schwer lösbar die Probleme für die zionistische Bewegung sind, die den Juden in Palästina eine eigene Heimat schaffen will, veranschaulicht uns Magnus Hirschfeld ebenfalls in treffenden Ausführungen. Jeder der über alle Schranken der Grenzen, Sprachen und Weltanschauungen hinweg in jedem Menschen seinen Mitmenschen sieht, muss das tragische Schicksal des jüdischen Volkes mitfühlen, wenn er nach der Lektüre dieses Buches eines wissenschaftlichen Weltfahrers einsehen muss, dass Palästina nie eine Heimat für alle Juden werden kann, ohne dass ein anderes Volk, die Araber schuldlos aus dem Lande vertrieben werden.

Alle diese Schilderungen des Wissenschafters werden uns besonders nahe gebracht, durch das, was Magnus Hirschfeld als Mensch denkt und fühlt. Wie er in China das bisher Erlebte und Geschaute sinnend überblickt, kommt er zum Ergebnis: «Amerika und Japan muss man bewundern, China muss man lieben. Aber diese Liebe zu China strömt nicht allein aus der Seele dieses Landes, die soviel Schönheit, Güte und Weisheit umschliesst, sondern sie entstammt ebensosehr dem Mitgefühl mit einem Volke, das um seiner Langmut und Demut willen so unendlich viel gelitten hat.»

All das Grosse und Edle, die vielen prächtigen Menschen und Wissenschafter, die der Weltreisende überall angetroffen hat, gerade bei den Völkern, für die wir oft mehr *ein*gebildeten als gebildeten Europäer nur Verachtung und höchstens Mitleid übrig haben, lassen Magnus Hirschfeld kommende Befreiungskriege dieser mit Gewalt unterdrückten Mehrheiten und Minderheiten zur Gewissheit werden.

Mit diesem kurzen Einblick in das Buch eines Wissenschafters und Freidenkers konnte ich nur eine kleine Auslese aus dem ungemein reichhaltigen Werke von Magnus Hirschfeld geben. Das leider etwas kostspielige Buch sei jedem Freidenker, jedem ehrlich denkenden und suchenden Menschen zur Anschaffung empfohlen. Auf alle Fälle sollte es in keiner Ortsgruppen-Bibliothek der Freigeistigen Vereinigung fehlen. Das Leitwort, das Magnus Hirschfeld seinem von der jetzigen deutschen Regierung geraubten Sexualinstitut in Berlin gegeben hat, das hat ihn auch bei der Abfassung seines Buches über seine Weltreise geleitet: «Die Wissenschaft existiert nicht nur um ihrer selbst willen, sondern um der Menschheit willen.» *R. Staiger.*

Der Gegner an der Arbeit.

Passionsspiel im Bundeshaus?

Das was alles um das *Postulat Müller* geschehen ist und geschehen soll, mutet uns Freidenker wirklich an wie ein Passionsspiel, wobei der Bundesrat die gerechte Haltung des Pilatus einnimmt, das Volk, resp. ein Teil seiner Vertreter dennoch den Tod des Schuldlosen verlangt. Hat nicht Bundesrat Häberlin mit seiner Beantwortung des Postulats Müller und die Genehmigung dieser Antwort im Geschäftsbericht seines Departements durch den Bundesrat ein letztes untrügliches Zeichen seines hohen unbeeinflussbaren Gerechtigkeitssinnes gegeben? Sein «Ich finde keine Schuld an ihr» (der freigeistigen Vereinigung) hat aber einen Teil der Volksvertreter erst recht zur Opposition gereizt. Die Geschäftsprüfungskommission mit Bossi (k. k.) an der Spitze betrachtet das Postulat nicht als erledigt. Oprecht (soz.), der zum Justiz- und Polizeidepartement sprach, hat diese Ansicht scheinbar nicht mit der nötigen eigenen Ueberzeugungswärme vorgebracht, so dass sich der k. k. Kommissionspräsident Bossi selbst zum Worte meldete, um die Beibehaltung des Postulats Müller lebhaft zu unterstützen. Auffallenderweise gehört die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerfraktion der Bundesversammlung zu der Gruppe Volksvertreter, die das «Kreuziget ihn» ausstossen, obschon der Motionär Müller anlässlich der letzten Session den Fraktionssitzungen fernbleiben musste, da ostschweizerische Bauernvertreter die Rolle seines stündelermässigen Lippen-Christentums bei seiner politischen Arbeit durchschauten.

Schreit weiter «ans Kreuz mit der F. V. S.», ihr Volksvertreter, die ihr den Willen des Volkes verdreht, das aus rein politischen Gründen *nicht Gesinnungszwang* anstelle von Gesinnungs- und Gewissensfreiheit setzen will. Wir stehen weiter treu zu unserer Ueberzeugung und werden deshalb nicht vor uns selbst zu Lügnern. Wir dürfen offen und ehrlich unsere Einstellung zu Staat und Verfassung vertreten, und mussten nicht spurlos verschwinden wie die sogenannten «proletarischen» Freidenker, deren «Kulturfront» auch schon längere Zeit nicht mehr erscheint. — Wisst ihr Christen eigentlich nicht, dass ein freigeistiges Golgatha die gleiche Wirkung hätte wie jenes christliche vor 2000 Jahren? *R. St.*

Die Metaphysik — das Opium für die Gebildeten.

Dieses Wort, eine Variante des bekannten Satzes von Karl Marx: «Religion ist Opium für das Volk», wurde von Prof. *Rudolf Carnap* in einem Vortrag über «Die soziologische Funktion der Metaphysik in der Gegenwart» geprägt und verdient, festgehalten zu werden. Metaphysik ist nichts anderes als transformierte (veränderte) Religion. In dem Masse als das kritische Denken der Menschen erstarkt, genügen die primitiven Methoden der religiösen geistigen Vernebelung nicht mehr und die reaktionäre Ideologie arbeitet mit inhaltsleeren Begriffen wie «absolute Idee» und «Wesen der Dinge», eben um auch das Denken der Gebildeten zu verfälschen und zu betäuben. *H.*

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 18. Juni 1934.

Ortsgruppen.

BERN. Während des Sommers *Bücherausgabe* jeden ersten Mittwoch des Monats von 7—8 Uhr abends im Hotel Bubenberg (I. Stock), Zimmer Nr. 2.

OLTEN. Jeden Donnerstag *freie Zusammenkunft* der Gesinnungsfreunde im «Emmental».

ZÜRICH. *Samstag, 16. Juni:* Mitgliederversammlung im Zähringer», 20¼ Uhr. Haupttraktandum: Bericht über die Präsidentenkonferenz in Olten vom 27. Mai d. J. (Sekretariat, Intern. Freidenker-Union).

— *Samstag, 23. Juni:* Sommersonnwendfeier im «Sennenbühl», Unterengstringen. Beginn: punkt 20 Uhr. Siehe Rundschreiben letzter Woche.

Hinfahrt: Tram bis Schlieren oder Höngg; von beiden Entstationen aus Autobusverbindung bis Haltestelle Sennenbühl.

Rückfahrt: Da der letzte Autobus nach Höngg schon 21½ Uhr, der nach Schlieren kurz vor 22 Uhr abfährt, erfolgt die Rückfahrt mit *Autocar:* Der Preis ist sehr bescheiden.

Wir bitten die Mitglieder, sich und ihre Begleiter für die Sonnwendfeier und für die Rückfahrt *anzumelden:* an der Mitgliederversammlung oder bis Donnerstag, 21. Juni, bei Frau Frieda Meier, Kanzleistrasse 151.

Redaktionsschluss für Nr. 13 des «Freidenker»: Montag, den 25. Juni, mittags.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.